

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 63 (1976)
Heft: 1: Arbeitsplatz - Arbeitsumwelt = Place de travail - Espace de travail

Artikel: Die Ausschmückung des Arbeitsplatzes
Autor: Zihler, Leo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-48553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Ausschmückung des Arbeitsplatzes

Im Rahmen einer neuen volkskundlichen Sendereihe wurde am Schweizer Fernsehen am 6. Oktober 1975 ein Filmbericht von Stanislav Bor und Leo Zihler ausgestrahlt: «Wir... und unser Arbeitsplatz – Spuren, die zum Menschen führen». Da uns eine Möglichkeit zum persönlichen Ausdruck am Arbeitsplatz auch für die Planung wichtig scheint, haben wir Leo Zihler gebeten, die Grundgedanken des Films für uns zusammenzufassen.

Red.

Wer seinen Arbeitsort wechselt und zum erstenmal seinem künftigen Arbeitsplatz gegenübersteht, mag dies als Begegnung mit etwas Unpersönlichem, Fremdem oder gar Abwei-

send-Feindlichem empfinden. Man wird aber bald versuchen, diese Fremdheit abzubauen, sich «einzurichten» und so eine Beziehung zum Arbeitsplatz und damit zur umgebenden Arbeitswelt zu finden. Und man wird dies auch durch bestimmte Zeichen dokumentieren, durch verschönernde oder belebende Elemente etwa, die den Arbeitsplatz freundlicher oder persönlicher erscheinen lassen. Hier genügen oft Kleinigkeiten aus dem persönlichen Besitz, aus dem Privatbereich: ein Aschenbecher, ein Briefbeschwerer, eine Blumenvase, eine Ansichtskarte usw.

Zweifellos können solche Gegenstände, die wir am Arbeitsplatz als persönliche Zutat des

dort Beschäftigten feststellen, primär den Anspruch auf Eigenraum zum Ausdruck bringen: man belegt den Arbeitsplatz mit etwas Persönlichem, grenzt ihn damit ab und kennzeichnet ihn als «seinen» Platz.

Darüber hinaus kann jede Bereicherung des Arbeitsplatzes mit irgendwelchen schmückenden Objekten ein mehr oder weniger bewusstes Durchbrechen der reinen Zweckbezogenheit des Arbeitsplatzes bedeuten: Überwinden einer gewissen Anonymität, Leere oder Nüchternheit. Verschiedenste Möglichkeiten bieten sich hier an, von der Pflanze und dem Blumenstrauß über Mobiles, bunte Glasscheiben, Bildkalender, Posters, bis zu Grafiken und Öl-



bildern. Bei der Auswahl scheint die Eignung als farblicher oder motivischer Blickfang mitbestimmend zu sein. Die Lokalisierung der Objekte in einem offenen Schaubereich macht sie dem Gespräch, einer möglichen Kontrolle und Kritik zugänglich.

Farbgebung in der räumlichen, mobiliarmässigen und technischen Ausstattung, Pflanzen und Wandschmuck am Arbeitsplatz sind geeignet, zur Hebung der Arbeitslust beizutragen. Daher wird eine entsprechende Belebung der Arbeitsräume von vielen Firmen bei der Betriebskonzeption bereits eingeplant, dies nicht zuletzt aber auch, um einem von der Arbeit ablenkenden «Wildwuchs» von vornherein zu steuern.

Keine Betriebsleitung wird aber vernünftigerweise eine individuelle Ausgestaltung des Arbeitsplatzes ganz unterbinden wollen. Denn wir stossen hier auf «Spuren, die zum Menschen führen», auf Zeichen, die etwas aussagen über

unsere Einstellung zur Arbeit und unser Verhältnis zur Arbeitsumwelt.

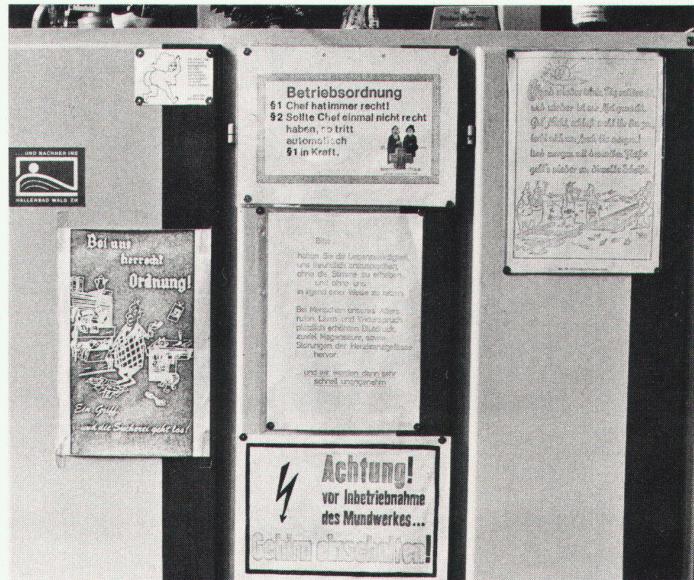
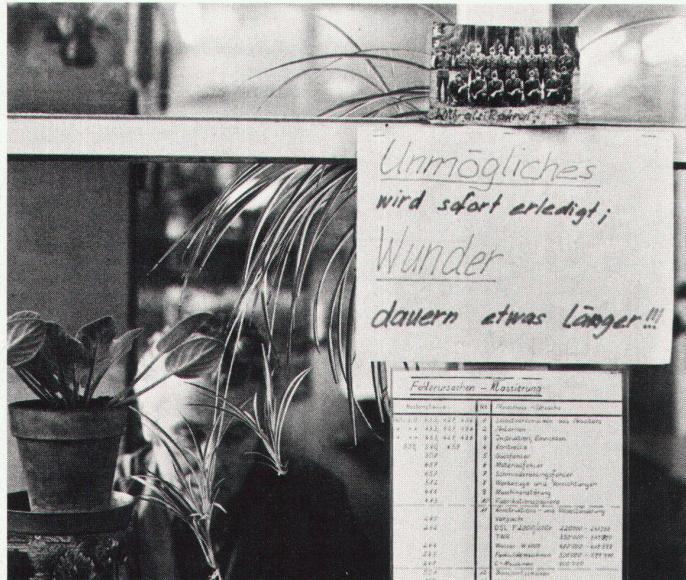
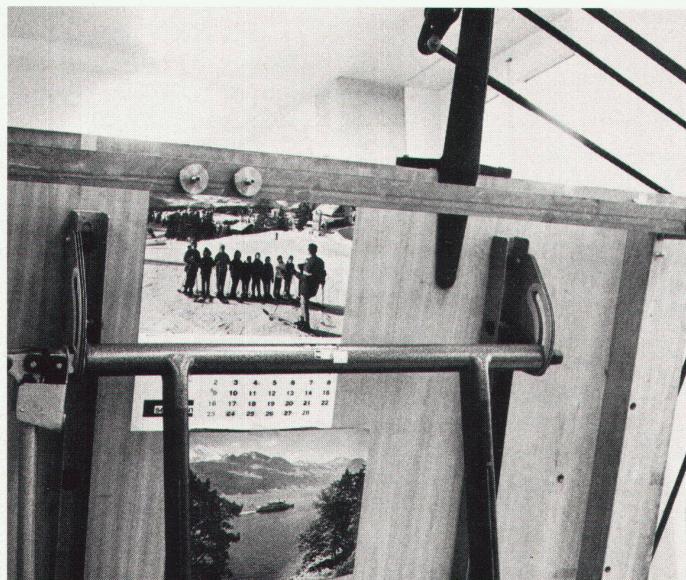
An einzelnen Arbeitsplätzen ist eine eigentliche Berufssymbolik anzutreffen, Zeichen des Berufsbewusstseins (Diplome, Anerkennungsurkunden, Fotos von Arbeitsjubiläen usw.), Hinweise vielleicht aber auch auf einen Beruf, den man gelernt hat, aber nicht ausübt, aber auch Wunschbilder von Berufen, mit denen man ein höheres Sozialprestige verbindet.

Auch das persönliche Arbeitsethos kann sich am Arbeitsplatz in Sprüchen und Darstellungen mit religiösem oder pädagogischem Einschlag dokumentieren. Andere, meist humoristisch oder ironisch gefärbte Sprüche oder Bilder ziehen auf das Arbeitsklima, auf gutes Einvernehmen am Arbeitsort, auf Kollegialität und Zusammenarbeit ab.

Wir finden am Arbeitsplatz aber auch Objekte vor, die ohne direkten Bezug zur Arbeitswelt sind: Fotos von Familienangehörigen,

Bastelarbeiten und Zeichnungen von Kindern, religiöse Symbole, Ferienerinnerungen und Reiseandenken, Bilder von Sportidolen, Sexmotive weisen in eine andere Richtung. Solche Bilder und Gegenstände am Arbeitsplatz – oft unscheinbar und unbeachtet – sind auf jeden Fall keine belanglosen Zufälligkeiten. Sie sind von uns gesetzt als Symbole des Privaten und der Freizeit.

Die Lohnarbeit in der modernen Industriegesellschaft ist gekennzeichnet durch die Trennung von Wohnort und Arbeitsort. Diese Distanzierung von Eigenwelt und Arbeitswelt sowie die damit verbundene mögliche Selbstentfremdung werden von uns bewusst oder unbewusst als latente Spannung erlebt. – Mit der zeichenhaften Vergegenwärtigung der Eigenwelt am Arbeitsplatz durch private Dinge werden gedankliche Beziehungen geknüpft zwischen dem Bereich der Fremdbestimmung, der gebundenen Zeit am Arbeitsort, und dem Bereich



der möglichen Selbstverwirklichung in der frei verfügbaren Zeit. Damit scheint eine Möglichkeit geboten, Distanz zu überbrücken, Spannung zu sublimieren, Entfremdung abzubauen und die Identifikation mit der uns umgebenden Arbeitswelt zu erleichtern.

Gegenstände, die auf die Privatwelt Bezug nehmen, finden sich vielfach eher in einer etwas abgeschirmteren Zone des Arbeitsplatzes, wo sie dem direkten Blick und der Ansprechbarkeit entzogen sind. Oft werden sie überhaupt nur versteckt anzutreffen sein, beispielsweise auf der Innenseite einer Schranktür oder in einer Schublade.

Bei der Wahl bestimmter Bildmotive scheinen neben dem persönlichen Geschmack vor allem auch das Alter des Arbeitnehmers und dessen Stellung im Betrieb von ausschlaggebender Bedeutung zu sein. Je gehobener die berufliche Stellung, desto mehr drängt sich Rücksichtnahme auf den Besucher und das Image

des Betriebes auf. So werden beispielsweise die insbesondere in Werkstätten häufig vertretenen Sexbilder in höheren betrieblichen Positionen seltener; umgekehrt verhält es sich etwa mit Fotos von Familienangehörigen.

Wir begegnen Arbeitsplätzen mit auffällig zahlreichen Attributen des Persönlichen und anderen, wo nur geringe Spuren des Privaten zu finden sind. Hier spielen – abgesehen von den sozialen Verhältnissen des Arbeitnehmers – gewiss die räumliche Situation am Arbeitsplatz, die Art der Arbeit, die Dauer des Arbeitsverhältnisses und die Stellung im Betrieb eine entscheidende Rolle. – Das persönliche Büro eines leitenden Angestellten bietet naturgemäß mehr Freiraum für individuelle Ausgestaltung als ein Arbeitsplatz in einem Grossraumbüro oder in einer Montagehalle. Wo sich ein Arbeitnehmer durch ein langjähriges Anstellungsverhältnis mit einem eigenen Arbeitsplatz verbunden fühlt, wird sich das auch in einer rei-

cheren Ausschmückung desselben kundtun. Wer dagegen, zum Beispiel bei Schichtarbeit, seinen Arbeitsplatz mit anderen teilen muss, hat nur beschränkte Möglichkeiten, persönliche Werthaltungen zu dokumentieren.

Es gibt Arbeitsorte, wo die spezifischen Umweltbedingungen, die produktionstechnischen Gegebenheiten oder die Betriebssicherheit jeden Schmuck, jede persönliche Zutat von Seiten der dort Beschäftigten zu verbieten scheinen. Aber nicht selten finden wir doch auch hier zeichenhafte Andeutungen von Gedanken- und Gefühlsbeziehungen der Menschen am Arbeitsplatz. Die mit Scotch-Tape an einer Fräsmaschine befestigte Vase mit frischen Blumen in einer Maschinenfabrik ist nur ein Beispiel hierfür.

Leo Zihler

(Fotos: Regula Zimmermann-Meier, Zürich) ■